

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tele-Adr.: Amtsblatt.

Sprechsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 17.

Sonnabend, den 22. Januar

1916.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 8. April 1914 verstorbenen Stickerfabrikanten **Hermann Alban Bauch** in **Schönheide** wird der auf den 2. Februar 1916, vormittags 10 Uhr anberaumte Schlußtermin hiermit wieder **aufgehoben**.

Eibenstock, den 19. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Die Ergänzungsbrotmarken

Sonnabend, den 22. Januar 1916,

an die Berechtigten in der bisherigen Weise gegen Vorlegung der Markentafel abgegeben.
Stadtrat Eibenstock, den 20. Januar 1916.

Der Kaiser in Belgrad.

Die neue Schlacht an der bekarabischen Grenze.

Auf der Rückfahrt von Risch ist Kaiser Wilhelm in Belgrad abgestiegen und hat das Gelände des Donau- und Save-Übergangs in Augenschein genommen, worüber gemeldet wird:

Belgrad, 19. Januar. Von der hochtragenden Felsenanzel der Belgrader Zitadelle hat der Deutsche Kaiser heute das Kampfgelände der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterklarer blauer Himmel begrüßt den Hohenzoller in der einstigen serbischen Residenz. Gegen 9 Uhr läßt der Hofzug von Risch her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompanie steht vor dem Bahnhofsgebäude und salutiert unter Fanfarenklängen, Geschütze senden von den donnergewöhnten Höhen den Ehrengruß. Der Kaiser fährt zunächst zu der Belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird eingehend besichtigt. Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichischen Gouverneurs und des Festungskommandanten am Kanal vorbei zum Kalimegdan. Festlich gekleidetes Publikum bewegt sich ungehindert durch die Straßen. Seitdem Barbarossa auf der Fahrt ins heilige Land mit 100 000 Rittern hier Parade gehalten, hat kein deutscher Kaiser mehr auf der Belgrader Zitadelle gestanden. Auf ihrem Vorzug hoch über der Einmündung der Save in die Donau berichtet ein Generalstabsoffizier dem obersten Kriegsherrn über den Donau- und Save-Übergang. Eine schlichte militärische Besichtigung bedeutet der Besuch, ein sachlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt, aber für den Teilnehmer wird die Szene auf dem Kalimegdan zu einem Erlebnis von innerer Größe, zu einer Feier von weltgeschichtlichem Rahmen. In unzeren Reihen veranschaulichen sich uns die unsterblichen Kämpfe. Von Belgrad fuhr der Kaiser zu den Truppen eines Korps, dem die schwere Aufgabe des Save-Überganges zugefallen war. Konnte es für dieses eine freudigere Ueberraschung und Genugtuung geben? Die Zucht, die Ausbildung, die den äußeren Zusammenhalt bei den siegreichen Kämpfen geschaffen hatte, sollte sich nun in friedlicher Parade vor dem obersten Kriegsherrn dartun. In einem offenen Viereck standen die Regimenter blühen und ausgeruht, als kämen sie aus der Rekrutenstube. In eindrucksvollen Worten sprach ihnen der Kaiser seine Anerkennung, seinen Dank und seinen Glückwunsch aus für ihre hervorragenden Leistungen. Er überreichte selbst die Eisernen Kreuze an die Auserwählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. Auch die Bevölkerung nimmt lebhaften Anteil. In den ungarischen Dörfern flattern die Fahnen, läuten die Kirchenglocken: Kaisertag! Wo könnte dies Wort je einen tieferen Sinn haben als in einem Landstrich, wo eben erst von den Gemütern der Alpdruck feindlicher Gefahr genommen wurde?

An der bekarabischen Grenze haben die Kämpfe wieder an Umfang zugenommen. In erbittertem Handgemenge wurden die Russen bisher immer wieder zurückgeworfen. Der

Österreichisch-ungarische

Heeresbericht meldet darüber:

Wien, 20. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Die neue Schlacht an der bekarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer

den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapester Honveddivision, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouh und Bojan zähe Anstürme überlegener Kräfte abzuschlagen. Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einige Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge, so einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und Nr. 30, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Berschanzungen ist mit russischen Leichen übersät. Im Gesichtskreis einzelner Bataillone wurden 500 bis 1000 gefallene Russen gezählt. Die anderen Fronten der Armee Pflanzler-Balkin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es kurzen Artilleriekampf.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Eine überzeugende Sprache von den bisherigen gewaltigen Leistungen der Mittelmächte redet folgendes Zusammenstellung:

Wien, 19. Januar. Nach einem Bericht der „Gazeta Polska“ beträgt die Beute der Mittelmächte in den bisherigen siebzehn Kriegsmonaten: 470 000 Quadratkilometer feindlichen Gebietes, fast drei Millionen Kriegsgefangene, 10 000 Geschütze, 40 000 Maschinengewehre, abgesehen von dem sonstigen Kriegsmaterial.

Zum Besuch Kaiser Wilhelms auf dem

Balkan

wird nachträglich noch gemeldet:

Sofia, 20. Januar. Während der Galatafel, die bei der Anwesenheit des Kaisers in Risch am 18. Januar abgehalten wurde, hielt der König von Bulgarien eine Ansprache, in der er sagte: „Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen gelernt und glaubt an die Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers. Ich erhebe das Glas auf die kostbare Gesundheit und das fernere Wohlergehen Eurer Majestät des erlauchtesten Kriegsherrn des deutschen Heeres, meines mächtigen und teuren Verbündeten, mit dem Gegenwünsche, daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der es meinem Volke gestattet, in Zukunft auch ein treuer Mitarbeiter an den Werken der Kultur zu werden. Wenn uns das Schicksal ein Fortsetzung des Krieges auferlegt, so wird mein Volk in Waffen gerüstet sein, bis zum Schlusse seine Pflicht zu erfüllen.“

Eine etwas sonderbare Nachricht verbreitet die „Agence Havas“:

Rotterdam, 20. Januar. Die „Agence Havas“ meldet aus Paris: Die Unterhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro sind abgebrochen worden, weil Montenegro die österreichischen Forderungen für unannehmbar erachtete. (Bisher liegt hier keine Bestätigung der Meldung vor, und es ist auch einstweilen nichts bekannt, was Veranlassung geben könnte, die Nachricht von einem Abbruch der Verhandlungen für zutreffend zu halten.)

In direktem Widerspruch zu vorstehender befindet sich überdies folgende Meldung:

Rotterdam, 20. Januar. Ein „Erchange“-Telegramm meldet aus Rom, daß dortselbst eine drahtlose Nachricht aus Cetinje eintraf, der zufolge die weiße Fahne über Grahovo wehe. Dort habe König Nikita seinen Degen dem General von Koeveh überreicht. Die montenegrinischen Generale Vistovic und Balutovic weigerten sich, sich zu ergeben und entwichen zu den Serben.

Außerdem liegen noch zwei Nachrichten vor, welche belegen:

Wien, 20. Januar. Das „Neue Wiener Journal“ berichtet aus Saloniki: Die Flotte des Biersverbandes ist vor dem Hafen von Saloniki in Schlachtreihen aufgestellt. Die Flotte besteht aus 10—12 großen Einheiten und aus 15—20 kleineren Kriegsschiffen, worunter sich auch der russische Kreuzer „Alkold“ befindet. Die Absperrung des Hafens gegen ein Ein- und Auslaufen von Schiffen sowie zum Schutz gegen Unterseebootsangriffe ist außerordentlich scharf und wird sogar durch ein Drahtnetz bewirkt.

Sofia, 20. Januar. Ueber den Friedensschluß mit Montenegro verlautet hier: Eine vorübergehende Schwierigkeit bietet noch die Befestigung des Berges Tarabosch, die zögert, die Waffen zu strecken, und den Weg nach Skutari versperrt. Im Augenblick, in dem dieser Weg offen wird, ziehen die österreichisch-ungarischen Kräfte in der Richtung nach Nordalbanien, um von dort gegen Ghab's Truppen und gegen die Italiener an der Balonaküste vorzurücken. Hier ist allgemein die Meinung verbreitet, daß für den Lowen Montenegro eine reichliche Entschädigung aus serbischem Land bekommen wird und daß die montenegrinische Dynastie auf dem Thron eines vergrößerten Montenegros verbleiben wird.

Die Türken

auf Gallipoli werden ab und zu noch von Kriegsschiffen der Entente beunruhigt:

Konstantinopel, 20. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: Am Morgen des 18. d. M. drangen ein feindlicher Monitor unter dem Schutze von sieben Minenjuchern und ein Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros und eröffneten ein von Fliegern geleitetes Feuer in der Richtung von Gallipoli und auf andere Ziele. Unsere in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen das Panzerschiff, welches sich mit dem Monitor entfernte. Nachmittags eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf dem Heck des Panzers, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen. An der Kaukasusfront dauerte die gestern wieder begonnene Schlacht bis zum Abend. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche scheiterten dank unserer Gegenmaßnahmen. Sonst nichts von Bedeutung.

Berlin, 20. Januar. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der in den letzten Berichten des türkischen Hauptquartiers mehrfach, aber mit verschiedenen, augenscheinlich verästelten Namen genannte Kampfflieger, der in den Tagen vom 6. bis 12. Januar 5 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat, der Oberleutnant d. Res. des Leibgarderegiments Nr. 115 Buddede, der als Hauptmann der deutschen Militärmission angehört.

In Ägypten sind jetzt auch südafrikanische Truppen eingetroffen:

Pretoria, 19. Januar. Amtliche Meldung. Die erste südafrikanische Infanteriebrigade ist in Ägypten eingetroffen.

In der Nordsee haben unsere U-Boote neue Beute gemacht:

London, 19. Januar. Floyds meldet: Der britische Dampfer „Maree“ (6443 Bruttoregistertonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Lowestoft, 19. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Fischerfahrzeuge „Frame“ und „Sunshire“ wurden versenkt. Die Besatzungen sind gerettet.

Lowestoft, 19. Januar. Floyds meldet: Das Fischerfahrzeug „Evelyn“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarn.

Der erste Schritt zur Reorganisation der Monarchie. Die Wiener Blätter heben das Zusammenfallen der montenegrinischen Kapitulation und der Einstellung der russischen Offensive hervor als neuen Beweis der Stärke der Monarchie, deren vermeintliche Schwäche eine der Kriegursachen für den Bierverband gewesen ist. Gleichzeitig geschieht der erste Schritt zur inneren Reorganisation des Staates in der Verordnung des böhmischen Statthalters über den ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache als innere Amtssprache des Staates, deren Notwendigkeit gerade die Kriegsergebnisse bewiesen hätten. Die Verordnung ist, wie die Reichspost richtig hervorhebt, kein Zugeständnis an die Deutschen, sondern an den Staat. Also auch keine Ungerechtigkeit gegen die Slaven. — Einen ausgezeichneten Eindruck machen in Wien die Kundgebungen der Freude im deutschen Reich über die Erfolge der österreichisch-ungarischen Bundesgenossen.

Italien.

Salandra ermuntert zum Durchhalten. Nach Meldungen aus Mailand stattete Salandra Mittwochabend Florenz einen Besuch ab. Auf eine Begrüßungsrede erklärte Salandra, er habe eigentlich nicht reden wollen, aber nach so begeistertem Empfang wäre Schweigen eine Unhöflichkeit gewesen. Niemand habe geglaubt, daß der Krieg leicht und kurz sein würde. Italien habe eine furchtbare Verantwortung übernommen, aber seinen Degen und mit reinem Gewissen aus dem Pflichtgefühl heraus. Der Krieg würde noch größere Opfer erfordern und zwar nicht nur auf dem Schlachtfeld, Italien müsse zu jedem Opfer bereit sein. Wie lange der Krieg noch währen werde, könne niemand vorhersehen. Aber gewiß sei, daß er bis zum endgültigen Siege dauern werde. Der donnernde Beifall und der Enthusiasmus des Volkes auferlegten die Pflicht anzuhalten. Unter allgemeinen Hochrufen endete die Rede. Augenscheinlich war diese angelegentlich improvisierte Ansprache Salandras eine abgefahrene Sache um die Friedensgerichte zu ersticken und die sinkende Kriegsbegeisterung neu aufzuwecken.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstadt, 21. Januar. In Nr. 15 der „Sächs. Staatsztg.“ veröffentlicht die stellvertretenden Generalcommandos des XII. und XIX. Armeekorps eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen, vom 20. Januar 1916. Die Bekanntmachung tritt mit Beginn des 20. Januar 1916 in Kraft. Für Interessenten liegt die „Sächs. Staatsztg.“, welche auch eine Aufstellung der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände enthält, in unserer Geschäftsstelle auf.

Sofa, 20. Januar. Der hiesige Verband der Sächsischen Fechtclubs beschloß in seiner letzten Versammlung, dem Verein „Heimatbund“ mit einem Jahresbeitrag von 20 Mark als körperschaftliches Mitglied beizutreten.

Dresden, 20. Januar. Die 57. Gesamtsitzung des Landeskulturrates hat beschlossen, der Stiftung Heimatbund einen Betrag von 10000 Mark zu überweisen.

Chemnitz, 20. Januar. Ein beklagenswerter Unfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr in einem Hause der Gustav-Freytag-Straße dadurch, daß ein daselbst in Stellung befindliches 15 Jahre altes Dienstmädchen beim Fensterputzen aus dem 3. Obergeschoß hinab in den Hofraum stürzte. Schwerverletzt blieb die Verunglückte liegen und hatte nach Ausschluß eines herbeigerufenen Arztes einige Brüche an Armen und Beinen erlitten. Durch die Rettungswache wurde das arme Mädchen nach dem Krankenhaus überführt.

Schönau b. Chemnitz, 20. Januar. Die Feldzugsteilnehmers-Chefrau Schneider hier hat sich in ihrer Bodenkammer durch Anzündung der Kleider bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie hinterläßt sechs Kinder.

Waldheim, 20. Januar. Zum Zwecke des Zusammenschlusses aller hier befindlichen Vereinigungen, die der Wehrfähigkeit der Jugend dienen, hat der hiesige Stadtrat die Schutzherrschaft über die Jugendwehr übernommen. Die Jugendwehr hat auch die Berechtigung erhalten, das Stadtwappen zu führen.

Meerane, 20. Januar. Ein umfangreiches Feuer wütete heute nacht in der am Märzberg gelegenen Fabrik von Straß & Sohn. Als der in der Fabrik wohnende Feuerwache gegen 12 Uhr das Feuer entdeckte, stand bereits das große Nebengebäude der Fabrik, in dem sich das Garnlager, die Spulenausgabe, Leinwanderei usw. befanden, in hellen Flammen. Durch die dort lagernden Vorräte fand das Feuer reichliche Nahrung. Die sofort alarmierte Feuerwehr griff den Brand mit 8 Schlauchleitungen an und es gelang ihr, das stark gefähr-

dete angrenzende Maschinenhaus zu retten. Das Nebengebäude ist niedergebrannt. Der Fabrikbetrieb ist nur auf einige Tage gestört. Ueber die Entstehung des Feuers konnte bis jetzt noch nichts ermittelt werden!

Leubnitz bei Weiden, 19. Januar. Auf eigenartige Weise kam der 7-jährige Schulknabe Max Bruno Sündlerhauf, Sohn des Güterbodenarbeiters Sündlerhauf, ums Leben. Auf dem Tische in der Wohnung seiner Eltern stand eine Kaffeekanne, in die heißes Wasser gegossen worden war. Der Knabe, der jedenfalls keine Ahnung davon hatte, nahm in einem unbeobachteten Augenblick die Kanne vom Tisch und saugte durch die Ausgüßöffnung das Wasser heraus. Dadurch verbrannte er sich innerlich derart schwer, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe noch an demselben Tage verschied.

Lungenkranke aus dem Mittelstande, sowohl solche der höher gebildeten Gesellschaftsklassen, wie aus dem Beamten- und Handwerkerstand, können vom Sächsischen Volksheilstättenverein für Lungenkranke beim Besuch Deutscher Lungenheilstätten Unterstüßungen erhalten. Anfragen unter Angabe der persönlichen Verhältnisse und voraussichtlichen Kurkosten sind an die königliche Amtshauptmannschaft Auerbach i. V. (Volksheilstättenverein, Mittelstandsfürsorge) zu richten.

Keine Eisernen Kreuze für Damen. Wie wiederholte Anfragen beweisen, besteht über die Art der Verleihung des Eisernen Kreuzes an Damen noch immer Unklarheit. Nach einer allerhöchsten Kabinettsordre wird das Eiserne Kreuz an Damen nicht verliehen. Eine Ausnahme machen nur vier Damen, denen zu Kriegsbeginn, also gleichsam vererbt, unser Tapferkeitsorden verliehen wurde. Diese Damen dürfen das Eiserne Kreuz behalten, aber es nur als Schmuckstück, d. h. als Spange, tragen.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 19. Januar. Die Zweite Kammer erledigte heute zunächst mehrere Etatkapitel, und zwar Kapitel 17, Landeslotterie betr., Kapitel 18, Lotterie-Dahleinskasse, Kapitel 19, Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung, Kapitel 27, auf den Staatskassen ruhenden Jahresrenten, und Kapitel 28, Ablösung der dem Domänenetaz nicht angehörenden Pächter, sowie Abfindungszahlungen bei Rechtsstreitigkeiten betr. Es folgten die Schlusseurteilungen über Kapitel 2, 3, 4 und 10 des ordentlichen Etats Domänen und Zutraben, Kalkwerke, Kohlenfelder-Obersachsen und Braunkohlenwerke zu Leipzig betr., sowie Titel 4 des außerordentlichen Etats, Erwerbung von Kohlenfeldern betr. — Abg. Giesberg (nail.) regte hierbei an, es möge bei der Schaffung der großen staatlichen Elektrizitätswerke die Erzeugung von Kalkstickstoff mit ins Auge gefaßt werden, damit das Land vom Auslande unabhängig werde und die Valuta sich bessere. — Finanzminister v. Seydewitz teilte mit, daß das Dekret über die Errichtung der staatlichen Elektrizitätswerke in einigen Wochen an die Stände kommen werde und daß darin auch die soeben angeregte Frage mit erörtert werde. Ueberhaupt richte die Regierung ihr Augenmerk hauptsächlich darauf, wie das Land in bezug auf Dünge- und Düngemittel usw. vom Auslande unabhängig werden könne. So könne er mitteilen, daß in einigen Wochen in den staatlichen Mulden eine Versuchsfabrik zur Erzeugung von Salpetersäure in Betrieb genommen werde. (Beifall.) — Die Kapitel finden einstimmig Annahme, desgleichen ohne wesentliche Debatte Kapitel 5, Hofapotheke betr., sowie endlich mehrere Kapitel des Rechnungsbereiches auf die Finanzperiode 1912/13, wobei die vorgeschlagenen Etatsüberschreitungen nachträglich Genehmigung fanden.

Dresden, 19. Januar. Die Erste Kammer verband in ihrer heutigen 7. öffentlichen Sitzung mit der Beratung der ersten Etatskapitel die allgemeine Etatdebatte. Die Tribünen waren vollbesetzt. Am Regierungstische Staatsminister Dr. Beck, Graf Bismarck v. Siedow, Dr. Nagel sowie eine Anzahl Regierungsbeamte. — Zunächst berichtete Oberbürgermeister Dr. Dehne-Plau über Kap. 88, 89 und 90 des ordentlichen Etats für 1916/17, Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, evangelisch-lutherisches Landeskonfessionsamt und katholisch-geistliche Behörden betr. Er beantragte, die Kapitel nach der Vorlage in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer zu verabschieden. — Hierauf ergriff das Wort Oberprophet Dr. Diabellius. Er sprach über die Arbeit der Kirche während des Krieges und führte u. a. aus: Das Volk verfüge über vielmehr sittliche Reserven, als man befürchtete; und die Arbeit der Kirche war erfolgreicher, als mancher dachte. Die Kirche lasse sich in dem Optimismus nicht stören, daß das deutsche Volk, das jetzt eine große Probe seiner sittlichen Kraft ablegt, aus diesem Kriege als geläuterter Charakter und mit vertiefter Frömmigkeit hervorgehe. Das evangelische Pfarrhaus habe seinen alten Ruf als Pflichtenort echten Patriotismus im Kriege voll gewahrt. Die Frage der Versorgung der Truppen mit Feldgeistlichen sei zur Zufriedenheit gelöst worden. Bewundernswert sei die Zusammenarbeit der evangelischen und katholischen Geistlichen im Felde. Dies werde sich hoffentlich auch für die Zukunft für beide Bekenntnisse als segensreich erweisen. Redner geht sodann auf die Arbeit der Kirche daheim ein, gedenkt der Mobilisierung der Frauen in den Gemeinden und schließt: Ich hege die Zuversicht, daß die Arbeit der Kirche, insbesondere unserer Geistlichen mit dazu dienen wird, daß bei dieser gewaltigsten Mobilisierung, welche die Welt jemals erlebte, offenbar werden wird: Das Christentum ist nicht nur Lehre, sondern Leben; unser Christentum eine Re-

ligion der Kraft. (Lebhafter Beifall.) — Superintendent Cordes-Leipzig gibt der Genugthuung darüber Ausdruck, wie sich die Vertreter der verschiedenen Religionen im Felde sowohl wie in der Heimat jetzt durch Duldsamkeit und Entgegenkommen unterstützen. Er hofft, daß dies auch nach dem Kriege so bleiben werde.

Vizepräsident Oberbürgermeister Dietrich-Leipzig erörtert zunächst die Frage der Steuerzuschläge, mit der er sich einverstanden erklärt und bespricht dann verschiedene Gebiete, die mit der allg. minen Etatbesprechung in Verbindung stehen, z. B. das Gebiet der Jugendberziehung, der Unterstützung von Handwerk und Gewerbe, der Förderung von Kleinwohnwesen usw. — Kammerherr Sahrer v. Sahr-Dahlen erörtert die Frage, ob es nicht tadelhaft sei, verschiedene Statposten in den außerordentlichen Etat zu verweisen. Trotzdem werde man wohl kaum um die Steuerzuschläge herumkommen können. — Finanzminister v. Seydewitz tritt der Auffassung entgegen, daß wir in der Finanzperiode 1916/17 keine Einkommensteuerzuschläge brauchen. Der Minister begründet dann nochmals ausführlich den Standpunkt der sächsischen Regierung, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten vorbehalten bleiben müßten, und betont, daß sich dabei die sächsische Regierung in vollkommener Uebereinstimmung mit der Reichsleitung befände. — Geh. Rat Waentig bespricht die zukünftige Gestaltung unserer wirtschaftlichen Beziehungen und betont als vornehmste Aufgabe der dahinsiehenden Bemühungen, nach Beendigung des Krieges unseren Handelsverkehr wieder in Fluß zu bringen und vor allem mit Oesterreich-Ungarn in engste wirtschaftliche Beziehungen zu treten. — Oberbürgermeister Keil-Zwidau meint, daß in verschiedenen Etatkapiteln die Einnahmen zu hoch eingestellt seien. Man sollte auch an eine Erhöhung der Ergänzungssteuer denken. — Oberbürgermeister Dr. Sturm-Chemnitz bittet um reichlichere Staatszuschüsse an die Gemeinden für Kriegsunterstützungszwecke und um gleichmäßigere Verteilung derselben. — Staatsminister Graf Bismarck v. Siedow sagt Abhilfe in dieser Beziehung zu. — Kammerherr Dr. v. Frege-Wespen tritt für die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit unseres Eigenwohnwesens bei. — Oberbürgermeister Dr. Dehne-Plau er sucht die Regierung, ihren Einfluss dahin geltend zu machen, daß der sächsische Textilindustrie nicht auch noch der Inlandsmarkt geraubt wird. — Winkl. Geh. Rat Dr. Waentig rühmt die deutsche Wissenschaft, der neben der Industrie und der Landwirtschaft unsere Siege zu verdanken seien. — Damit schließt die Debatte. Die Anträge der Deputation zu den drei Etatkapiteln finden einstimmige Annahme. Nächste Sitzung Mittwoch, den 26. Januar.

Weltkriegs-Erinnerungen.

22. und 23. Januar 1915. (Oesterreichische Erfolge in der Bukowina und am Iassopaf.) — Aufstände gegen Engländer und Franzosen.) Im Westen fanden am 22. Januar nördlich des Lagers von Chalons Angriffe der Franzosen statt, die im deutschen Feuer zusammenbrachen; im Argonnenwald wurde eine feindliche Stellung erobert und 245 Mann gefangen genommen, ebenso wurden bei Pont à Mousson zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen und mehrere nächtliche Angriffe auf den Hartmannswillerkopf blieben erfolglos. — Im Osten konnten die österreichischen Truppen in der südlichen Bukowina Kirlibada und die die Stadt beherrschenden Höhen zurückerobert. Am 22. Januar begann der Vormarsch zur Wiedergewinnung des Iassopafasses; in dem Gefecht bei Patatofalu wurden die russischen Vortruppen zurückgedrängt. — Die Engländer wie die Franzosen mußten nun erkennen, daß infolge des von ihnen leichtsinnig heraufbeschworenen Krieges ihre Kolonien sich zu erheben begannen. In Britisch-Nyasaland griffen die Aufständischen Magomera an und richteten ein Blutbad an; die Engländer mußten schleunigst Truppen herbeischaffen, um den Zustand zu unterdrücken. In Marokko wurde am 23. Januar von den Aufständischen Fez besetzt; die Franzosen suchten zwar durch eine Abordnung den Führer Abdul Malik zur Einstellung des Kampfes zu bewegen, dieser weigerte sich jedoch und setzte die Mitglieder der Abordnung gefangen.

Bemerkte Nachrichten.

Juwelen auf dem Meeresgrunde. Neuter meldet aus Rango, daß mit der „Persia“ Juwelen des Maharadscha von Kapurthala im Werte von 2 1/2 Millionen Mark untergegangen sind. Der Maharadscha von Kapurthala, einer der 631 „Könige“ von Indien — in Wirklichkeit Vasallen Englands — gehört zu den fünf indischen Fürsten, die auf englischer Seite an der Front kämpfen. — Der erste Spargel. Vier Monate eher als sonst wurde jetzt in Altenburg der erste geerntete Spargel angezeigt. Er ist in der Herzoglichen Schlossgärtnerei gewachsen. Die nahrhaften Stangen sind gut geblieben und auch schon von glänziger Stärke.

Kürbisferne als Mandelersatz. Gutgetrocknete Kürbisferne legt man zwischen eine Serviette und reibt sie, damit sie von der sie umgebenden feinen Haut befreit werden; darauf schneidet man mit einem kleinen, spitzen Messer von der Spitze des Kernes aus den Rand rings herum ab und löst den Kern vorsichtig aus. Dieser äußerst wohlschmeckende Kern ersetzt vollständig Mandeln oder Pistazienkerne, kann ebenso wie diese durch die Reibemaschine zerkleinert werden und wie die Mandel die mannigfaltigste Verwendung finden.

Heim und Kindergarten.

Was die Frau im Kriege lernt.

Frau Professor Sells-Sachs hielt kürzlich einen Vortrag, dem wir folgendes entnehmen: Die Rednerin erinnert an den Ausspruch: „Das ganze Volk ist Heer“ und gedenkt der großen Verdienste, welche die Frau besonders in diesem großen Weltkriege leistet. Auch das Heer im Lande muß kämpfen und siegen, damit die Feinde nicht triumphieren. Während aber die Vorbereitung der männlichen Heere draußen eine außerordentlich gute, auch die Vorbereitung der Jugend durch das Volkshier eine umfassende war, konnte man die Vorbereitung der Frauen nur als eine mangelhafte bezeichnen. Die Frauen lieben den Krieg eben nicht. Aber wer liebt ihn denn? — Und doch ist er unausrottbare. — Nur den geschulten Frauen gelang es sofort, die Arbeit richtig in die Hand zu nehmen, und nur der fehlenden Schulung der Frau war es zuzuschreiben, daß so viele Fehler gemacht worden sind, wie man sie besonders bei den Krankenpflegerinnen hat erfahren müssen. Hier sind ganz junge Mädchen hinausgeschickt worden, denen oft die nötige Charakterfestigkeit für eine solche schwere Arbeit gefehlt hat. — Die Vortragende wies dann weiter darauf hin, wie die Mitarbeit der Frau im gegenwärtigen Kriege einen so gewaltigen Umfang angenommen habe. Noch 1870 und 71 ist die Mitarbeit der Frau weit geringer gewesen. Man half mit Almosen. Heute wäre es ohne Hilfe der Frauen vielen Gemeinden gar nicht möglich gewesen, das zu leisten, was geschehen ist. Die Frauen brachten frisches Leben, halfen, wo sie konnten. — Im Frieden wird man diese Dienste hoffentlich anerkennen und wird die Mitarbeit der Frauen nicht mehr entbehren wollen. Wenn vor hundert Jahren Frauen ihre Haare und Trauringe auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, so werden heute doch größere Dienste von den Frauen geleistet und Entbehrungen getragen. — Viele Frauen haben sich jetzt vor die Notwendigkeit gestellt, Arbeit zu suchen. Die Schwierigkeiten, Beschäftigung zu finden, waren oft groß, da viele weder nähen noch stricken konnten. Der Krieg war hier ein Lehrmeister. Dieses haben die Frauen zwar gelernt, aber noch viele werden nach dem Kriege vor unüberwindlichen Schwierigkeiten stehen. Die Rednerin streifte dann die Frage des weiblichen Dienstjahres, die wohl kaum jemand in dem Sinne verstanden haben könnte, daß hiermit eine militärische Dienstleistung gemeint sei. Jemandem sollte die Frau dem Staate ein Jahr lang dienen, ihm eine Zeit ihres Jugendlebens widmen, damit sie das Bewußtsein erhält, daß sie ein Glied des Staates ist. Stand doch dem Sparen für das allgemeine Wohl die Menge der Frauen verständnislos gegenüber und erst die Einführung der Brotkarte und die Kartoffelnot haben es ihnen zum Bewußtsein gebracht. — Auch auf die gesellschaftlichen Unterschiede kam die Vortragende, die sich bei den Männern draußen im Felde in echter Kameradschaft völlig verwischen, während sie in der Heimat, besonders bei den Frauen, so unangenehm in den Vordergrund gestellt werden. — Was uns der Krieg gelehrt hat, sagte die Rednerin dahin zusammen: Eine dringend notwendige berufsmäßige Ausbildung. — Mitarbeit in der Gemeinde. — Die Pflicht, Staatsbürgerin zu werden und sich als ein Teil des Ganzen zu fühlen. — Ein Dienstjahr, um dies Gefühl zu wecken und zu befestigen. — Dann wird sich bald im Frieden zeigen, was wir im Kriege gelernt haben.

Wie sich eine Kriegerfrau ein Einkommen sicherte.

Die Frau eines Vorkämpfers, der weder ein Vermögen, noch jetzt infolge seines Militärdienstes ein Einkommen besitzt, schreibt: „In meiner bedrängten Lage sah ich mich zornig nach einer Beschäftigung um, damit ich meinen bescheidenen Lebensunterhalt beitreten konnte. Nach einigen vergeblichen Bemühungen dachte ich daran, daß die Kunsthandarbeiten in manchem Haushalt jetzt die mühsamsten Handarbeiten, wie das Nähen, Stopfen und Ausbessern verdrängen. Auch unterziehen sich viele Frauen und Töchter ungerne diesen Arbeiten und kommen erst recht nicht dazu, wenn sie viel in Gesellschaften verkehren, denn das Ausbessern ist — obgleich es ganz ungerecht dazu verurteilt wurde — nicht „hoffähig“. Mir hat dagegen meine Mutter beigebracht, daß ein sorgfältig ausgeführtes Kleidungs- oder Wäschestück dem Hause weit eher zur Ehre gereicht als die schönste Handarbeit. Und so hat mein Mann auch niemals über fehlende Knöpfe, zerrissene Strümpfe u. a. zu klagen. So sollte es eigentlich auch heute noch sein, aber leider stehen diesbezügliche Ermahnungen recht häufig nur auf dem Papier. Ich beschloß, aus dieser Untugend ein Geschäft zu machen, und empfahl mich durch Zeitungsanzeigen zur Ausbesserung von Wäsche und Kleidungsstücken. Der Erfolg war größer, als ich dachte. Durch sachgemäße, kunstgerechte „Reparaturen“, durch billige Preise und durch möglichst schnelle Ablieferung der — Invaliden — habe ich mir dann rasch ein größeres Arbeitsfeld erworben. Schließlich errichtete ich nebenbei einen Kursus für gewissenhaftes Ausbessern, und viele Schülerinnen fanden sich zur Übung ein. Namentlich kommen viel Jungfrauen in mein Atelier, da sie für billige und schnelle Ausbesserung das größte Interesse haben. Die Einrichtung der Werkstatt ist nicht teuer. Neben einem großen, hellen Arbeitsraum gehören dazu eine Nähmaschine, Nähgarn und verschiedenartige Bänder, Leinen- und Baumwollstoffe, Knöpfe, Stopfgarn u. a.“

Die Kartoffel als Nahrungsmittel.

Seit dem 16. Jahrhundert ist die Kartoffel als Nahrungsmittel in Europa im Gebrauch. Steht hat sie eine große Rolle als Nahrungsmittel gespielt und doch ist ihr voller Wert bis in die neueste Zeit hinein nicht anerkannt worden. Vielfach betrachtet man die Kartoffel ausschließlich als Kohlehydratlieferant. Neben wertvollen Nebenbestandteilen enthält die Kartoffelmolle viel Stärke. Die übrigen organischen Nährstoffe treten gegenüber diesem Kohlehydrat an Menge stark zurück. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Meinung aufkam, daß die Kartoffel kein vollwertiges Nahrungsmittel darstelle, sondern nur zusammen mit anderen Stoffen, wie mit Fleisch oder mit anderen Vegetabilien wertvoll sei.

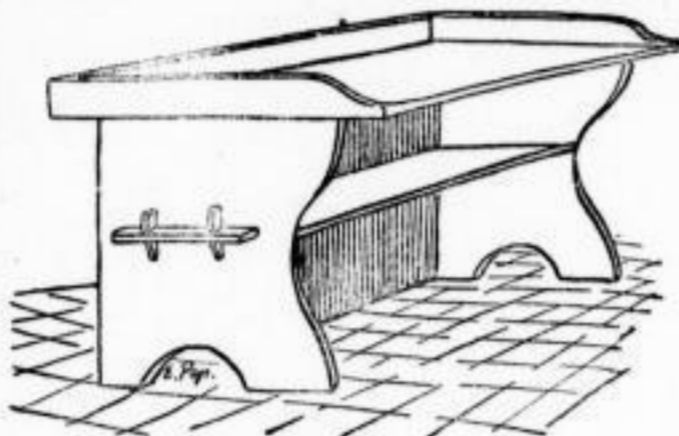
Diese weitverbreitete Ansicht hat sich als irrig herausgestellt. Die Kartoffel enthält Eiweiß, das in ausgezeichneter Weise ausgenutzt wird, so daß man zur Deckung des nötigen Eiweißbedarfes davon verhältnismäßig geringe Mengen

braucht. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß man sich sogar ausschließlich von Kartoffeln ernähren kann. Die Kartoffel ist ein vollwertiges Nahrungsmittel. Sie wird einem nie über. Unbedenklich kann sie in großen Mengen eingeführt werden. Es bedeutet keine Einschränkung unserer Genüsse, wenn wir gezwungen sind, dieses edle Nahrungsmittel in vermehrtem Maße an der Zusammenlegung unserer Mahlzeiten zu beteiligen.

Prof. Dr. Emil Abberhalben, Halle a. S.

Kinderstufenmöbel.

Der Kinderstube freundliches Aussehen zu verleihen, ist lange schon das Bestreben vieler Kreise. Insbesondere sind es die Möbelformen, die dem Zwecke angepaßt, einfach, haltbar und sachlich sein sollen. Man vermeide soweit als möglich die Verwendung von Nägeln, um beim Umstürzen und Säubern, wozu ja jedes Gerät bei den Kleinen dienen muß, Verwundungen auszuschließen. Ver-



Spielisch.

sapfungen genügen in allen Fällen. Die beiden Abbildungen zeigen einen Tisch mit Kante, damit Spielsachen nicht herunterfallen können, sowie eine Bank, der durch die Herabkopffeststellung des Rückenlehnenprofils eine den Kindern gefallende und Anregung gebende Form gegeben wurde. Ein einfaches Laubier oder ein einfarbiges Lackanstrich, vielleicht mit einigen bunten Blumenmustern garniert, verschönern das ganze Stück und damit das ganze Zimmer

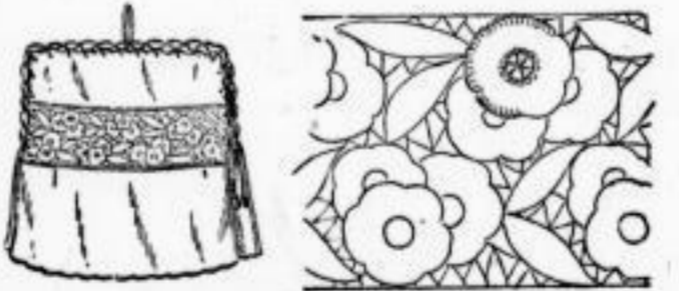


Bank.

sehr. Die genügende Festigkeit der nur verzapften Möbelstücke ist betannt. Dergleichen Stücke werden auch als Spielermöbel unfern Beifall finden. Eine Sitzpolsterung der Bank empfiehlt sich meist nicht, da die Polster in der Kinderstube immer in arger Verfassung sein werden. Bei dem sehr handhaften Tisch kann man zum Auflegen der Füße für die ganz Kleinen einen Steg noch anbringen und zum Aufheben von Spielsachen eine Zuglade einrichten.

Teewärmer mit Nischenfensterei.

Der Teewärmer ist äußerst praktisch, da die äußere, mit Stickerie verfehene Bekleidung aus zwei Stoffplatten besteht, die leicht abzunehmen, zu waschen und zu bügeln und schnell wieder über die Hülle zu schnüren sind. Der Teewärmer ist 28 Zentimeter hoch, oben 25, unten 34 Zentimeter breit. Für die innere Hülle braucht man zwei nach



dem angegebenen Maße geschnittene Teile aus durchstiepter Watte. Ein 4 Zentimeter breiter Waffelstreifen dient als Verbindung beider Teile. Diese aus drei Teilen zusammengesetzte Grundform wird mit farbigem Satin innen und außen glatt bekleidet. Nur der Randteil, über den man später die bestickten Schmuckflächen schnürt, ist mit einem Puffenteil aus dem gleichen Satin zu versehen.

Kleine Ratschläge.

Um Fenster am Gefrieren zu verhindern, was besonders für die Schaufenster wichtig ist, löst man 55 Gramm Glycerin in einem Liter verdünntem Spiritus (1/3 Wasser, 2/3 Spiritus) auf. Den Geruch der Lösung beseitigt man durch Beigabe von etwas Bernsteinoil. Ist die Mischung wasserklar geworden, so vermischt man sie an der Innenseite des Fensters. Das Schwitzen, Beschlagen und Frieren der Fenster fällt dann fort.

Wie arbeite ich selbst Filzhüte auf? Das Winterwetter macht die Filzhüte der Herren und Damen leicht unansehnlich. Es ist wenig bekannt, daß sich die Hüte

leicht und sicher reinigen lassen. Es ist dazu erforderlich: 1. ein Flanellappen, 2. lauwarmes, mit verdünntem Salmiakgeist vermishtes Wasser. Der Lappen wird in die Salmiaklösung getaucht; dann muß der Hut gut abgerieben werden. Der Hut darf nicht zu nah werden, da er sonst die Form verliert. Wenn der Lappen sauber bleibt, ist der Hut auch sauber. Mit einem weichen Leinentuch ist der Hut schließlich völlig zu trocknen. Er sieht dann aus wie neu.

Tintenflecke auf Schreibtisch sind keine Seltenheit; sie lassen sich, wenn sie nicht schon sehr alt sind, leicht wie folgt entfernen: Mit einem in Benzol getauchten Schwammchen wäscht man vor, mit weicher Leinwand und Salmiakgeist nach. Reibt man die Stellen nicht genügend trocken, so bilden sich leicht Ränder.

Zwiebelgerichte.

Kleine glasierte Zwiebeln. Man schält kleine weiße Zwiebeln, ohne sie zu beschädigen, faszt sie leicht und wirft sie in eine mit Butter und Zucker ausgestrichene Pfanne. Man stellt die Pfanne aufs Feuer und rührt die Zwiebeln um, die dann nach kurzer Zeit infolge des sich bräunenden Zuckers von einer braunen Glasur umhüllt sein werden. Man läßt sie dann mit der Fleischbrühe von demselben Fleischstück, zu dem sie bestimmt sind, weich dämpfen, so daß die Brühe dann mit dem Zucker eingekocht erscheint. Man braucht diese Zwiebeln zu Ragouts sowie zur Umrandung von schwarzen Fleischstücken.

Gefüllte Zwiebeln. Dazu wählt man mittelgroße Zwiebeln von runder Form, schält sie sauber, ohne das Fleisch zu verletzen, schneidet sie genau in der Mitte durch, läßt die einzelnen Lagen voneinander los und füllt sie mit folgender Mischung: 500 Gramm Bratenrest, wie Kalbsbraten, Geflügel usw., 300 Gramm eingeweichtes Weizenbrot, 250 Gramm Butter, vier Eigelb und feines Kräuterzut. Man setzt die gefüllten Zwiebeln in eine mit Butter ausgestrichene Pfanne, füllt mit guter Brühe auf, bedeckt mit Butterpapier und dampft sie weich. In großen Küchen, wo man viele Zwiebeln verwendet und diese im voraus geschnitten oder gehackt sein müssen, kann man sie nur gewaschen aufbewahren, da sie sonst infolge Beherrung mit dem Messer schwarz werden würden.

Zwiebelsuppe. Man läßt 150 Gramm Butter zergehen und schmeißt darin 500 Gramm Zwiebeln an, röstet noch 125 Gramm Mehl mit und füllt mit Wasser auf, gibt Salz, Pfeffer und Muskatnuz hinzu und läßt die Zwiebeln weich kochen. Liebt man es nicht, die Zwiebeln in der Suppe zu haben, so rührt man sie durch ein Sieb. Steht einem Weizenbrot zur Verfügung, so schneidet man es und legt es lagenweise mit 250 Gramm geriebenen Parmesanfäse in die Suppentöpfe, übergießt es mit den Zwiebeln und läßt das Ganze noch zwanzig Minuten ziehen. Man kann die Suppe auch dick einkochen und lagenweise mit den Weizenbrotstücken in die Auflaufform füllen und im heißen Ofen überbacken, indem man eine gute Handvoll geriebenen Käse überstreut.

Für die Jugend.

Ratschläge.

Von R. Sulzberger.

Bei Onkel Bäder hatten sie eine prächtige Kasse, um die sie von jedermann beneidet wurden, denn Peter war nicht nur ein selten schönes Tier, sondern ebenso auch ein guter Mausefänger, der das Haus von den kleinen Plagegeistern freihielt. Deshalb hatten ihn auch alle Leute im Hause gern, und niemand hätte ihm ein Leid zugefügt. Besonders war er ein Liebling der kleinen Wärdertochter Luzi, hatte sie doch schon mit Peter gespielt, als dieser noch ein drolliges Käzchen war, und diese Freundschaft war mit der Zeit gewachsen wie Luzi und ihr Liebling. Lieber hätte Luzi wohl ihre schönste Puppe vertriehen als den Peter, und wenn sie, wie Kinder zuweilen sind, manchmal unartig war, da brauchte die liebe Mutter nur zu sagen: „Öhr, Luzi, wenn du nicht artig bist, werde ich den Peter fortgeben.“ — Das half jedesmal: gleich war die kleine Unart lieb und versprach, brav zu sein. Nach einiger Zeit freilich half diese Drohung freilich nicht mehr, denn Luzi dachte, die Mutter macht ja doch nur Scherz, es wäre ihr gewiß selbst leid um den Peter. Aber wenn die Mutter auch wirklich den Peter bisher gern hatte — eines Tages wurde sie ihm ernstlich böse. Seit einiger Zeit schon merkte sie, daß in der Speisekammer einmal von Milch, dann wieder von Butter, Speck und Wurst genascht war. Das konnte nur Peter sein. Zwar hatte sie den Schlauberger noch nicht dabei ertappt, aber er war es sicher. Diese Entdeckung mußte die liebe Mutter begrifflich sehr ärgern, und entrüstet sagte sie, wenn diese Ratscherei Peters nicht bald aufhöre, müsse er den ersten besten Tag aus dem Hause fort. O, wie da Luzi erschrak! Diesmal machte die Mutter gewiß keinen Scherz. Von ihrem lieben Peter sollte sie sich trennen — nein, das durfte nicht sein. . . . Und als eines Tages der alte Lumpensammler kam und die Mutter wirklich allen Ernstes fragte, ob er eine billige Kasse möchte und dieser mit Freuden ja sagte, da schrie Luzi laut auf, umklammerte der Mutter Arme und gestand unter Schluchzen, daß nicht Peter, sondern sie, die Luzi, das Ratschächchen in der Speisekammer sei. So etwas hatte die Mutter nicht erwartet. Erstaunt und böse zugleich sah sie auf die kleine Sünderin, und diese glaubte nicht anders, als daß sie nun ihre verdiente Strafe erhalten würde. Aber die Mutter griff nicht nach dem Stock, sondern zog Luzi an sich und sagte nur strafend: „Öhr mal, Kind, wenn nicht der Peter, sondern du genascht hast, so müßtest du freilich strenge Strafe bekommen, denn die Ratschachigkeit ist eine häßliche Angewohnheit, aber weil du dein Vergehen so ehrlich bekannst, sei dir gern verziehen, denn hoffentlich wirst du es in Zukunft nicht mehr tun.“ Das versprach denn auch Luzi aufrichtig — war die kleine Unart doch überglücklich, daß sie ihres Vergehens wegen strafflos ausging und daß sie ihren geliebten Peter wieder hatte. Nie und nimmer würde sie wieder naschen, damit durch sie niemand mehr in falschen Verdacht kommen könne, und wäre es auch nur eine Kase. Nein, sie wollte kein Ratschächchen mehr sein!

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock
vom 16. bis 22. Januar 1916.

Aufgebaten: —
Betrobt: 2) Emil Erich Unger, Handlungsgehilfe hier und Anna Elsa Gängel hier. 3) Ernst Wilhelm Feins, Kutcher hier und Ida Gertrud Menzig hier.
Getauft: 8) Christa Charlotte Müller.
Beerdigt: 6) Johanne Christiane Louise Büchel, Waise hier, ledigen Standes, 75 J. 4 M. 20 T. 7) Gertrud Johanne, T. des Wenzel Rathge, Manier hier, 9 M. 4 T. 8) Auguste Emilie Giannechini geb. Behold, Ehefrau des Albrecht Giannechini, Waldarbeiters hier, 70 J. 1 M. 23 T. 9) Elsa Frieda Schönfelder hier, ledigen Standes, 28 J. 3 M. 19 T. 10) Kurt Erich Marquard, S. des Hermann Friedrich Marquard, Wagenrinders in Wolfsgrün, 6 J. 2 M. 3 T.

Am 3. Sonntag u. d. Feste d. Erntedankung.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner hierauf: Beichte u. heil. Abendmahl, derselbe. Abends 7/8 Uhr: Kriegsbefund.

Jünglingsverein: abends 7/8 Uhr: Versammlung im Diakoniat.
Jungfrauenverein: nach 7/8 Uhr und abends 7/8 Uhr Versammlungen im Heim.

In Wildenthal.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Stark.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 7/10 Uhr: Segensgottesdienst. Abends 7/7 Uhr: Predigt und Katechismustehre in Sofia. Montag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefund mit Predigt.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenstock: Sonntag, vorm. 7/10 Uhr: Predigtgottesdienst, anschließend Feier des heiligen Abendmahls, Pred. Paegold. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Herr Superintendent Meyer aus Joidau. Donnerstag abends 7/9 Uhr: Kaisergeburtstagsfeier, Deltamationen und Gesänge, Pred. Paegold. Wildenthal: Sonntag vorm. 7/10 Uhr: Predigt. Abends 8 Uhr: Kriegsbefund. Donnerstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefund. Carlsefeld: Sonntag nachm. 2 Uhr: Predigt. Abends 8 Uhr: Kriegsbefund. Dienstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbefund.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. III. post. Epiph. (Sonntag, den 23. Januar 1916.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 9, 35-38, Pastor Handtrag. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Abends 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Röm. 12, 17-21, Pfarrer Wolf.
Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.
Jungfrauenverein: abends 7/8 Uhr: Versammlung.

Fremdenliste.

Uebnachtet haben in
Stadt Leipzig: Reinhard Gruber, Rfm., Reinhold Wille, Rfm., beide Leipzig.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Auf der Front zwischen Pinsk und Gzartorsk wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

— Wien, 21. Januar. Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet: Der Verlauf der Neujahrschlacht an der beharabischen Grenze und in Ostgalizien haben in den maßgebenden Petersburger Kreisen tiefe Misstimung hervorgerufen. Die Militärpolitiker geben zu, daß die russische Offensive bisher ihr Ziel nicht erreicht hat, und es ihr nicht gelungen sei, die feindliche Linie zu durchbrechen. Aus Andeutungen der Presse, die aus Meldungen auf Umwegen über Frankreich und England bekannt werden, geht hervor, daß die russische Offensive mit womöglich noch bedeutenderen Kräften wieder aufgenommen wird.

— Budapest, 21. Januar. „A Billag“ veröffentlicht eine längere Drahtung aus Saloniki, die besagt: Einer Drahtnachricht zufolge ist die griechische Regierung in den Besitz zweifelsfreier Beweise gelangt, woraus hervorgeht, daß die Venezolisten während der Kammerwahlen Vorbereitungen getroffen haben, um das Land im geeigneten Augenblick in Flammen zu setzen. Es wurden revolutionäre Agitationen gegen den König und die griechische Regierung entfacht, an welchen Venizelos in eigener Person allerdings nicht teilnahm, weil man ihm in vertraulicher Weise zu Wissen gab, daß er ständig unter polizeilicher Bewachung stehe, daß die Regierung von jedem seiner Schritte unterrichtet sei. Die Agitation der Anhänger Venizelos' traf die Regierung nicht unvorbereitet, allein ihre Aktionsfreiheit erscheint durch die auf griechischem Boden befindlichen englisch-französischen Truppen beeinträchtigt. Es ist von großer Bedeutung, daß der größte Teil der Nation und die gesamte Armee es sind, worauf der König sich bei seiner friedensliebenden Politik stützen kann. Die griechische Regierung rechnet fest damit, daß sie der revolutionären Bewegung Herr werden wird. Die Regierung vertraut auch darauf, daß im Falle eines Eingreifens des Bierverbandes die Mittelmächte mit einem solchen Uebergewicht auftreten werden, daß die revolutionäre Bewegung in kürzester Frist unterdrückt werden würde.

— Sofia, 21. Januar. Auf ausdrücklichen Wunsch Kaiser Wilhelms wurde, wie gemeldet, zu der Festtafel in Risch auch der Oberst Protogerow zugezogen, der als Gouverneur Mazedoniens eine führende Rolle in der mazedonischen Freiheitsbewegung der letzten Jahre gespielt hat, und gegenwärtig eine Division befehligt, die die mazedonische Division genannt wird und die in den Kämpfen gegen die Serben ruhmvollen Anteil hatte. Viel bemerkt wurde, daß König Ferdinand sich über den Chef der inneren mazedonischen Organisation Alexandrow und über Protogerow zum Kaiser äußerte, sie seien beide die treuesten Mitarbeiter seiner Politik gewesen. Die Aufmerksamkeiten des Kai-

fers für die Mazedonier, sowie seine Worte des Lobes und der Bewunderung über die bulgarische Armee anlässlich der Ueberreichung des Marschallstabes an König Ferdinand haben unter den Offizieren und Soldaten aufrichtige und dankbare Begeisterung hervorgerufen und werden nicht verfehlen, in der gesamten Bevölkerung den entsprechenden Widerhall zu finden.

— Sofia, 21. Januar. (Amtliche Mitteilung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Am 18. Januar, 8 Uhr vormittags, erschien ein feindliches aus 24 Kriegseinheiten bestehendes Geschwader vor Debeagatsch, 9 Uhr 42 Min. eröffneten die Schiffe das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen. Mittags war die Beschließung beendet. Die Schiffe zühen auf die hohe See hinaus. Der Beschließung fielen keine Menschenleben zum Opfer. Vier Pferde wurden getötet. Am selben Tage kreuzte ein aus 16 Schiffen bestehendes feindliches Geschwader von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachm. in der Bai von Porto Lagos. 1 Uhr 5 Min. nachmittags begannen die feindlichen Schiffe die um Porto Lagos gelegenen Höhen zu beschießen. Sie unterbrachen das Feuer erst 5 Uhr 30 Min. nachmittags, worauf sie sich in der Richtung gegen die Insel Thajos entfernten. Es waren keine Opfer zu beklagen.

— Rom, 21. Januar. Infolge des großen Mangels an Kohlen und der unerschwinglichen Preise für solche Mengen, die noch zur Verfügung stehen, hat sich die italienische Regierung genötigt gesehen, durch amtliche Verfügung die Verordnung zu erlassen, daß die öffentliche Beleuchtung auf ein Mindestmaß beschränkt wird. Diese Verordnung trifft auch die Eisenbahnverwaltung hinsichtlich der Bahnhofsbelleuchtung usw. Ein zweites Dekret verordnet die systematische Hebung und Ausnutzung der durch die Wasserkraft zu erlangenden Elektrizität.

— Amsterdam, 21. Januar. Aus London wird gemeldet, daß die dortigen politischen Kreise allgemein der Meinung sind, Griechenlands letzte Stunde habe geschlagen. Der König hält mit den Centralmächten und fürchtet den Krieg, weil ihm die Zukunft zu ungewiß erscheint, aber eine Regierung zu schaffen, die an der Seite des Bierverbandes in den Krieg ziehen würde, wäre ja nicht schwer, zumal das griechische Militär ganz auf die Seite des Bierverbandes treten wird, sobald die Entscheidungsstunde gekommen sei.

— London, 21. Januar. Der König empfing die zur Teilnahme an der Kriegskonferenz erschienenen französischen Minister und Generalstabs-offiziere. Die Regierung bot den Gästen ein Dinner an, an dem die Mitglieder des Kriegsrats, sowie die Votchschafter und Minister der alliierten Mächte teilnahmen.

— London, 21. Januar. Reuter meldet aus Paris: Aus Athen wird berichtet, die Truppen der Verbündeten sind auf Mytilene gelandet.

Hierdurch allen Freunden und Verwandten zur traurigen Nachricht, daß am Mittwoch früh meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Ida Schönfelder geb. Huster
plötzlich und unerwartet verstorben ist.
Der trauernde Gatte nebst Tochter und Angehörige.
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag vom Trauerhause, Villa Waldhausen aus statt.

Für die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen
Elsa Frieda Schönfelder
in so reichem Maße bewiesene wohlthuende Teilnahme sprechen wir von ganzem Herzen unsern innigsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Lohnsticker
für Langware, weite Rapporte, auf Handmaschine werden nach auswärts gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Leb. Karpfen u. Schleien, Rosenkohl, Rot- und Weißkraut, Birling, Spinat, Peterfisse, Apfelsinen u. Zitronen, Tiroler u. Niederländer Äpfel in großer Auswahl, div. Würstchen u. Tafelkäse, frische Eier empfiehlt
Aline Günzel.

Warnungs-Plakate für Mangelstuben
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Wer fabriziert Seidenstoff- u. Fular-Franzen-Schals
in schwarz, weiß und bunt, glatt und bestickt mit Seide und Metall. Bemerkte Angeb. an **Kupferstein u. Co., Plauen.**

Keinen Husten
mehr bekommt man nach d. Gebrauch v. **Waltapott's** vorzüglich wirkenden Eucalyptusbombons. à P. 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

Orphens.
Sonntabend abend 7/9 Uhr im Vereinslokal. Siehe Einladung.
Der Vorstand.

Sängerbund.
Am Sonntag findet anssl. an den Hauptgottesdienst ein **Trauer-gesang** statt. **Die Leitung.**

„Gasthof zur Post“, Wildenthal.
Morgen Sonntag, den 23. Januar 1916
Ansl. von **ff. Bockbier.**
Es ladet ergebenst ein **Emil Gnüchtel.**

Heute Sonnabend
nachm. 2 Uhr sollen in Schumann's Conditorei folgende gebrauchte Gegenstände eines Nachlasses: 1 Kanapee, 1 Tisch, 1 Küchenschrank, 2 Stühle, Küchengelecke und dergl. versteigert werden. **Orstr. Meichsner.**

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
6100 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei **H. Lohmann, Herrn. Pöhlend, Kolw., G. Emil Uffel** in Eibenstock; **Carl Müller, Carlsefeld.**

Dr. Oetker's Fabrikate:
„Backin“ (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin“ usw.
sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.
Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Gefärbte lüstrierte od. mercerisierte Garne
Nr. 12 bis 40 einfach
„ 24 „ 80 zweifach
vor dem 14. August veredelt, gegen Kassa
zu kaufen gesucht.
Ph. Barthel-Feldhoff, Barmen-Kittershausen.

Lebende Schleien empfiehlt O. Hartmann, Neumarkt 1.

Jüng. Arbeiter,
die Lust haben, **Formmaschine** zu erlernen, werden sofort eingestellt von
Carl Edler v. Querfurth, Eisenwerke Schönheiderhammer.

Stube, Küche u. Kammer
mit Vorfaal per 1. April ev. später zu vermieten **Bismarckstr. 57.**
Haus-Ordnungen
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**
Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmattagen, Kinderbetten. **Eisenschmiedefabrik Suhl i. Thür.**
Steuer-Quittungsbücher
hält vorrätig **Emil Hannebohn.**